

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
4/2023 · 73. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Fürth im
Dreißigjährigen Krieg –
Ereignisse im Spiegel
der Kirchenbücher

Lebensläufe
bei St. Michael

4/23

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Ausschnitt aus der Karte des schwedischen Lagers bei Fürth und des Wallensteinlagers bei Zirndorf, 1632; Stadtarchiv Fürth K 25.

Marcus Mühlnikl

Fürth im Dreißigjährigen Krieg – Ereignisse im Spiegel der Kirchenbücher S. 111

Vereinsnachrichten S. 128

Gerhard Bauer

Lebensläufe bei St. Michael S. 129

Peter Frank

Register – Jahrgänge 2020-2022

Beilage im Innenteil

Impressum

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: Redaktion
Karin Jungkunz, Winklerstraße 31, 90763 Fürth
Dr. Martin Schramm, Stadtarchiv Fürth, Schlosshof 12,
90768 Fürth

Layout und Korrektur
Hanne Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth
Rolf Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth

Verfasser: Dr. Marcus Mühlnikl, Dr. Hans-Richter-Straße 3, 95445 Bayreuth
Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach
Peter Frank, Berlinstraße 43, 90766 Fürth

Satz und Druck: aischparkdruck, An den drei Kreuzen 12, 91315 Höchstadt a. d. A.

Erscheinungsdatum: Dezember 2023

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, sind dem Geschichtsverein Fürth e.V. vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

Fürth im Dreißigjährigen Krieg – Ereignisse im Spiegel der Kirchenbücher

Einleitung

Der Dreißigjährige Krieg gilt als die große Katastrophe des frühneuzeitlichen Europas. Schlachten, Truppendurchzüge, Einquartierungen, Hunger und Seuchen – die Liste der Schrecken ließe sich weiter fortsetzen. Je nach geographischer Lage mussten Orte stärker oder weniger stark unter dem Krieg und den mit ihm verbundenen Folgen leiden.

Der Marktflecken Fürth, der an der Heerstraße zwischen Nürnberg und Frankfurt lag, war bereits früh von den Auswirkungen des Krieges betroffen (Abb. 1). Immer wieder beeinträchtigen durchziehende oder im Quartier liegende Truppen das Leben der Menschen im Ort.



Abb. 1: Ansicht von Fürth im Albrecht-Plan von 1624.

Eine ausgezeichnete Quelle für die Vorgänge sind die Aufzeichnungen des Schulmeisters Nicolaus Meyer, die sich im Stadtarchiv Fürth befinden. Überschriften sind Meyers Notizen mit dem Titel „Durchmärsche zu Fürth 1621“.¹ Vielleicht ging Meyer davon aus, dass der Krieg bald vorbei sein würde und die Truppendurchzüge ein einmaliges Ereignis bilden würden? Der Titel legt dies zumindest nahe. Die nächsten Jahre sollten den Schulmeister jedoch eines Besseren belehren. Meyer führte seine Aufzeichnungen fort, 1625 notierte er bereits den 29. Truppendurchzug durch Fürth, weitere sollten folgen. In der 1872 erschienenen Chronik des Georg Tobias Christoph Fronmüller² finden sich vie-

le Informationen, die direkt aus Meyers Text zu kommen scheinen. Fronmüller hat diese Hauptquelle aber wohl über Umwege, nämlich die Kriegs- und Sittengeschichte Nürnbergs³ von Franz von Soden, die Beyträge zur Geschichte des dreyßigjährigen Krieges⁴ von Christoph Gottlieb von Murr sowie der sogenannten Stark'schen Chronik rezipiert.⁵

Meyers Aufzeichnungen enden im April 1627. Knapp zwei Jahre später, am 1. Februar 1629, starb der Schulmeister im Alter von 33 Jahren, wie es das Fürther Beerdigungsbuch vermerkt. Auf die Umstände und die Rezeption des Todes durch den damaligen Pfarrer Tobias Bischof wird im Verlauf des Textes noch eingegangen werden.

Die traurigen Höhepunkte des Dreißigjährigen Krieges für Fürth sollten dann erst noch folgen: „1631 u. 1632 wurde Fürth in Folge des 30jährigen Krieges von einem kaiserlichen Streifcorps geplündert und sehr verheert. 1632 standen sich Gustav Adolph in Fürth, und Wallenstein auf der alten Veste [...] gegenüber“. So steht es sehr knapp in der von Pfarrer Friedrich Lehmus (1806–1890) überarbeiteten Pfarrbeschreibung aus dem Jahr 1867.⁶ Interessanterweise wird die Zerstörung Fürths im Jahr 1634 in der Pfarrbeschreibung gar nicht erwähnt. Wir folgen den Ausführungen von Christoph Gottlieb von Murr aus dem Jahr 1790, der auch für die Fronmüller-Chronik eine wichtige Quelle war: „Den 8 und 9 September haben die Iso-

lanische Reuter Fürth, auser wenig Häuser, abgebrannt. Ingleichen zu Sündersbühl 30 Zimmer in die Asche gelegt und zu Großreuth 3 Häuser, wie auch Schnigling und Thoos angezündet.“⁷ Der Ort war also Anfang September 1634 nahezu komplett zerstört worden. Die Einwohnerschaft Fürths dürfte in dieser schweren Zeit größtenteils nach Nürnberg geflüchtet sein. Jedenfalls waren normale Abläufe des kirchlichen Lebens nicht möglich und die Fürther Kirchenbücher zeigen eine recht große Lücke. Die letzte Beerdigung, die Pfarrer Johann Ising festhielt, fand am 31. Oktober 1631 statt. Erst fünfeinhalb Jahre später, am 28. März 1637, findet sich der nächste Eintrag im Bestattungsbuch.

Kirchenbücher

Dieser Artikel möchte einige Einblicke in die Situation in Fürth während der ersten Jahre (1618–1631) des Dreißigjährigen Krieges geben. Als Quelle dient hierfür das besagte Kirchenbuch, das die Bestattungen in Fürth zwischen 1612 und 1672 festhält. Dieses Buch liegt heute im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg,⁸ das Digitalisat kann über das online-Portal Archion eingesehen werden.⁹ (Abb. 2)

Die Kirchenbücher zählen zu den ältesten überlieferten kirchlichen Quellen.¹⁰ Die Anlage dieser Verzeichnisse erfolgte mit Beginn der Reformation flächendeckend in den evangelischen Gebieten. Festgelegt wurde die Einführung der Verzeichnisse durch die Kirchenordnungen der einzelnen Territorien. In katholischen Gegenden kann man seit dem Ende des Trienter Konzils im Jahr 1563 mit der Führung von Kirchenbüchern rechnen. Regional setzten diese Verzeichnisse jedoch höchst unterschiedlich ein. Teilweise begannen die Pfarrgemeinden bereits deutlich früher mit den Aufzeichnungen,¹¹ teilweise legten die Pfarreien sie erst Jahrzehnte nach dem Tridentinum an.

Die Brandenburg-nürnbergische Kirchenordnung aus dem Jahr 1533 forderte die Führung von Tauf- und Ehebüchern,¹² was

auch entsprechend umgesetzt wurde.¹³ Die ältesten Kirchenbücher Fürths, ein Tauf- und ein Trauregister, beginnen zwar erst im Jahr 1579. Auf der ersten Seite des Taufbuches wird jedoch erwähnt, dass es bereits vorher einen „Catalogus baptisatorum“ gegeben hat, der 1579 allerdings nicht mehr verfügbar war. So ist davon auszugehen, dass auch in Fürth seit 1533 Tauf- und Ehebücher geführt wurden. Die Einführung der Beerdigungsbücher erfolgte erst zu einem späteren Zeitpunkt.¹⁴

Die Kirchenbücher dokumentieren in erster Linie geistliche Handlungen, sog. Kasualien. Dazu zählen Taufen, Trauung, Bestattung und die Ausgabe des Abendmahls. Je nachdem, wie „schreibfreudig“ der Pfarrer war, finden sich neben diesen eher geschäftsmäßigen Einträgen weitere Hinweise, die im Ermessen des Schreibers lagen. Bei Taufen können die Berufe der Eltern angegeben sein, bei Beerdigungen finden sich teilweise kurze Biogramme bzw. Einschätzungen und Bewertungen der verstorbenen Personen. Auch können Inhalte notiert worden sein, die im eigentlichen Sinn nichts mit den kirchlichen Handlungen zu tun haben, die aber interessante Einblicke in die Zeitumstände liefern.

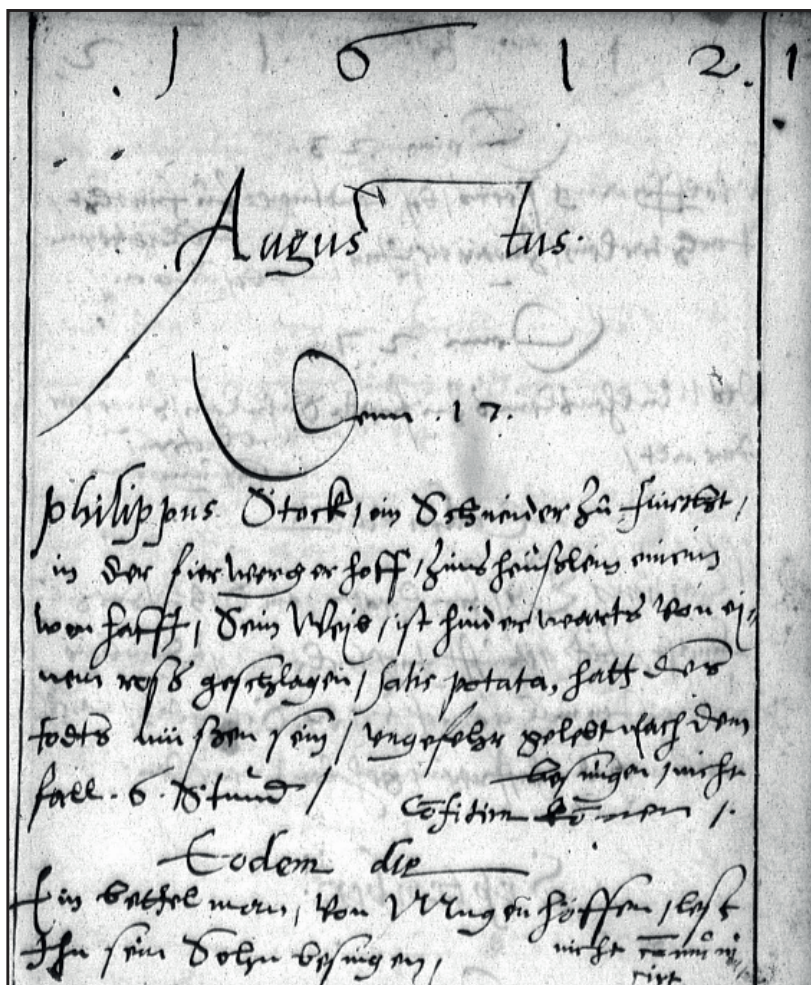


Abb. 2: Erster Beerdigungseintrag im Fürther Bestattungsbuch: Am 17. August 1612 stirbt „Philippus Stark, ein Schneider zu Fürtht“.

Transkription:

„1612.

Augustus.

Den 17.

Philippus Stark, ein Schneider zu Fürtht,

in der fierwerckerhoff [?], Zinsheüblein [...]

wonhafft, Sein Wejß, ist hinder warts von ei-

nem roß geschlagen, satis potata [hinreichend angetrunken], hatt des

todts müßen sein, ungefehr gelebt nach [?] dem

fall 6. Stund. [...]

Eodem die

Ein bethelman, von Wegenhöffen, lest

Ihn sein Sohn besingen [...]"

Die in Fürth tätigen Pfarrer versahen ihre Aufgabe höchst unterschiedlich. Während Pfarrer Paul Sartorius¹⁵ (1618–1623 in Fürth) (Abb. 3) die Kasualien sehr knapp eintrug (Abb. 4), war dessen Nachfolger Tobias Bischof¹⁶ (1623–1629 in Fürth) deutlich schreibfreudiger. Einige seiner Einträge erstrecken sich über eine halbe, teilweise auch über eine ganze Seite und geben interessante Auskünfte über die Verhältnisse im Ort und der Umgebung (Abb. 5).

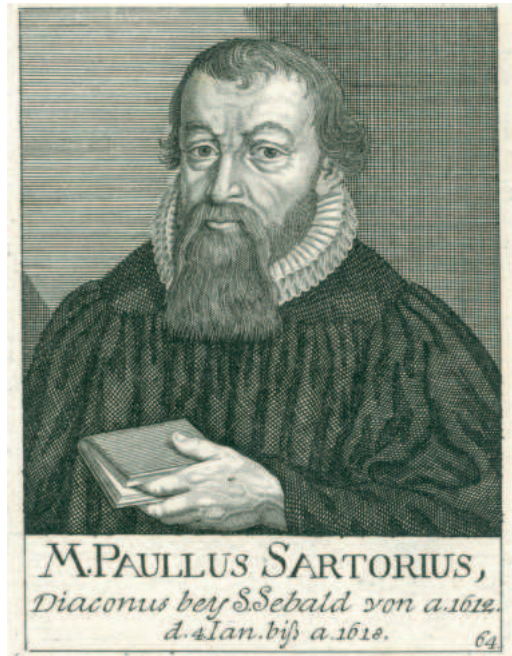


Abb. 3: Pfarrer Paul Sartorius besetzte nach seinem Diakonat bei St. Sebald in Nürnberg die Fürther Pfarrstelle.

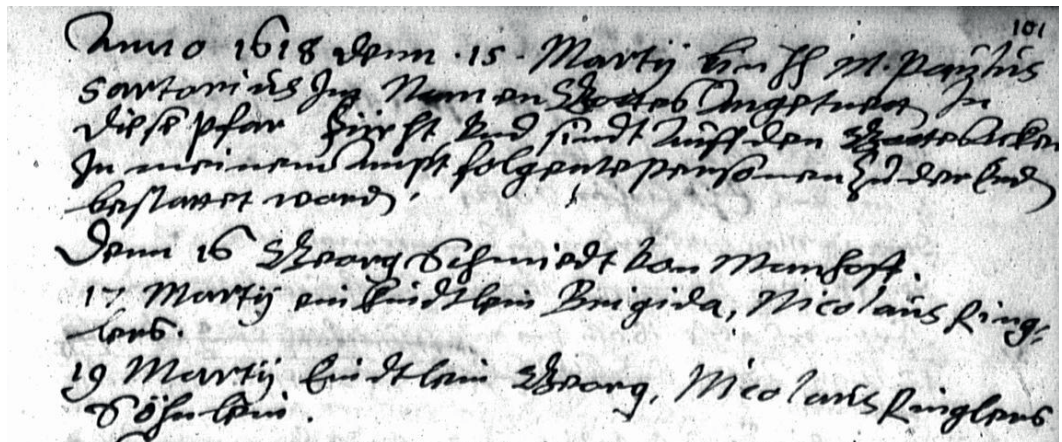


Abb. 4: Bestattungen 1612–1672, erster Eintrag des Pfarrers Paul Sartorius, der am „15. Marty“ seine Stelle in Fürth antrat. Die Einträge des Pfarrers Paul Sartorius, der zwischen 1618 und 1623 das Amt in Fürth versah, waren verhältnismäßig kurzgehalten. Abb. 4 zeigt u. a. die ersten drei Einträge im Bestattungsbuch:

Transkription:

„Anno 1618 denn 15. Marty bin Ich M. Paulus Sartorius Im Namen Gottes ingefuert [?] in diese Pfarr Fürht und sindt auff den Gottsacker in meinem Ampt folgende personen zu der Erd bestattet worden.
Denn 16 Georg Schmidt von Manhoff.
17. Marty ein Kindtlein Brigida, Nicolaus Ringlens.
19. Marty, Kindtlein Georg, Nicolaus Ringlens Söhnlein.“

im armen haß also geboren, aber der 10. tag mehr verpfand gegeben
 132.
 Donnerstag den 1ten Aprilis, ist alhir zu Fürth begraben worden, Appollo-
 nia, Hansen Jordans Wirthes Seeligen am Ganßberg wonhaft, eheliches
 töchterlein, seines alters 8. Jar, 5. Monat, 4. tage
 133.
 Freytag den 2ten Aprilis, ist alhir zu Fürth begraben worden, Veit Wasings
 Eheliches weib, namens Anna, bey 24. jar alt, ist in daß alten Hirsches
 Zinßhaus gestorben, oben bey der Marter, man hat sie aber ins gäblein ge-
 tragen, und die Kertzen sampst dem Creutz am Widmans hauß angelehnt, dann
 Der Jud von deßwegen beym Schulmeister gewesen, hette ichs gewust gehabt,
 wolt dem verfluchten alten schelms Juden, schon zu geredt [?] haben, unangesehen,
 daß ich sie sonsten wol zu friden lasse und nit viel gemeinschafft mit ihnen habe,
 Der Jude hat vorgeben sie sey hungers gestorben, welchs nit glaublich, der
 Kartetscher so mich umb den Kirchhof ansprach, berichtet, sie hett dem Juden
 Gewaschen, und wäre also mit einer Butten voll Wäsch gefallen, wie sie denn
 die 8. tag uber weil sie krank gelegen, blut und eyter außgeworffen,
 darvon wegen habe sterben müssen, welchem ich glauben gibt, ist sonsten
 aus Ungarn bürtig gewesen, Gott genade ir.

Abb. 5: Bestattungen 1612–1672; Einträge des Pfarrers Tobias Bischof aus dem Jahr 1624.

Transkription:

„132.

Donnerstag den 1ten Aprilis, ist alhir zu Fürth begraben worden, Appolonia, Hansen Jordans Wirthes Seeligen am Ganßberg wonhaft, eheliches töchterlein, seines alters 8. Jar, 5. Monat, 4. tage.

133.

Freytag den 2ten Aprilis, ist alhir zu Fürth begraben worden, Veit Wasings [...] eheweib, namens Anna, bey 24. jar alt, ist in deß alten Hirsches Zinßhaus gestorben, oben bey der Marter, man hat sie aber ins gäblein getragen, und die Kertzen sampst dem Creutz am Widmans hauß angelehnt, dann Der Jud von deßwegen beym Schulmeister gewesen, hette ichs gewust gehabt, wolt dem verfluchten alten schelms Juden, schon zu geredt [?] haben, unangesehen, daß ich sie sonsten wol zu friden lasse und nit viel gemeinschafft mit ihnen habe, Der Jude hat vorgeben sie sey hungers gestorben, welchs nit glaublich, der Kartetscher so mich umb den Kirchhof ansprach, berichtet, sie hett dem Juden Gewaschen, und wäre also mit einer Butten voll Wäsch gefallen, wie sie denn die 8. tag uber weil sie krank gelegen, blut und eyter außgeworffen, darvon wegen habe sterben müssen, welchem ich glauben gibt, ist sonsten aus Ungarn bürtig gewesen, Gott genade ir.“

Informationen aus den Kirchenbüchern

Gerade von Pfarrer Tobias Bischof erhalten wir viele Informationen, die uns – neben den Namen und Lebensdaten der Verstorbenen – interessante Einblicke in das Leben in

Fürth während des Dreißigjährigen Krieges liefern. Auf einige dieser Beschreibungen werden wir im Folgenden eingehen.

Wetter

Meteorologische Beobachtungen stehen sicher nicht im Zentrum der Kirchenbucheinträge. Besondere Erscheinungen fanden allerdings ihren Weg in die Aufzeichnungen. Notiert wurde z. B., wenn Wetterverhältnisse bei einer Beerdigung besonders unangenehm waren (starker Wind, Regen, Schnee) oder wenn sich ungewöhnliche Wetterphänomene ereigneten. So findet sich im Anhang an den Sterbeeintrag der im Alter von 26 Wochen verstorbenen Kunigunda Kaster die Beschreibung einer seltsamen Erscheinung: In der Nacht auf den 5. Dezember 1624 zeigte sich zwischen 11 und 1 Uhr früh ein „so gewaltig gewetter leucht, der-

gleichen ich kaum Sommers Zeit gesehen“. Dazu wehte in sternklarer Nacht ein überaus starker Wind. Ob dabei auch die Erde bebte, wusste Pfarrer Bischof nicht mit Gewissheit zu sagen. Er deutet die beschriebene Naturerscheinung jedenfalls theologisch: So lasse Gott zur Warnung „Zeichen und Wunder sehen“, die aber von den Menschen nicht beherzigt werden. Darum werde „Gott mit seiner straffe auch nit aussen bleiben.“¹⁷ Dass im darauffolgenden Jahr 1625 die Pest schwer im Ort wüten würde (s. u.), konnte Bischof zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen. Die Zeilen mögen ihm später wohl wie eine Prophezeiung erschienen sein.

Medizinische Versorgung

Einige Einträge geben Einblicke in die medizinische Versorgung vor Ort.¹⁸ So erwähnt der Pfarrer mehrfach die Bader, die auch für diesen Bereich zuständig waren. Zwei Bader führten im Juli 1623 die Obduktion der Anna Hegendorffer durch. Die Frau hatte in 17 Ehejahren elf Kinder zur Welt gebracht, von denen zum Zeitpunkt ihres Todes noch vier lebten. Bei der Geburt des zwölften Kindes verstarb die Frau mit 38 Jahren. „Vom Donnerstag biß in die Sonntages nacht“¹⁹ sei sie in Kindsnöten gelegen. Bei Ankunft des Pfarrers „gieng ir nur noch der athem ein wenig auß“, kurz darauf war sie verstorben. Die Obduktion wurde auf Wunsch ihres Mannes durchgeführt („hat ir eheman sie schneiden lassen“), da unklar war, warum die Geburt so schwer und schließlich tödlich verlaufen war. Bader Pankratz Forster, der den Eingriff leitete, stellte fest, dass die ungeborene Tochter ungewöhnlich groß gewachsen (als wäre sie „ein halb Jahr alt gewesen“) und eine normale Geburt daher nicht möglich gewesen war. Beide Bader verteidigten die

Amme anschließend, die man für das Leiden und den Tod der Frau mitverantwortlich gemacht hatte.

Pankratz Forster war auch bei der Behandlung des im September 1623 verstorbenen Hans Staud beteiligt. Der Mann war ein ganzes Jahr lang krankgelegen, an den Beinen seien immer wieder Geschwulste aufgebrochen. Der Bader teilte dem Pfarrer mit, „es sey der kalte brand mit zugeschlagen“²⁰ und habe zum Tod des Mannes geführt.

Dass man in Fürth in medizinischen Angelegenheiten nicht nur den Badern vertraute, berichtet Pfarrer Bischof im Zusammenhang mit der Beerdigung des im April 1626 verstorbenen Hans Kűfner aus Ronhof. Dieser hatte über viele Jahre hinweg eine offene Wunde am Schenkel, die „ubel gestuncken“ hätte. Kűfner hätte sich des Öffterens an durch Fürth ziehende fahrende Ärzte gewandt und deren „wunderbar Artzney“ erworben. Diese hätte nicht geholfen, „bis endlich der Herr Christus kommen“²¹ und ihn von allen Schmerzen erlöste.

Christen und Juden

Seit 1440 sind Juden in Fürth nachweisbar. Vermutlich nach einer zwischenzeitlichen Vertreibung kam es 1528 zur Wiederansiedlung. Während sich die Reichsstadt Nürnberg gegen das Niederlassungsrecht aussprach, nahmen die Dompropstei Bamberg und das Markgraftum Ansbach Juden unter Schutz. Es zeigt sich auch hier der sonderbare und bis zum Ende des Alten Reiches ungeklärte Rechtszustand in der Fürther Dreiherrschaft.²² Anfang des 17. Jahrhunderts konnte sich die jüdische Gemeinde stark entwickeln. Seit 1606 existierte eine Talmudhochschule, 1617 erhielt Fürth eine eigene Synagoge.²³ Während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges war mit Shabbethai Horowitz ein sehr bekannter Rabbiner tätig, der 1632 die bedeutende Rabbinerstelle in Frankfurt am Main antrat.²⁴

Einige Fürther Sterbeeinträge berichten über das Verhältnis zwischen Christen und Juden im Ort. So erfahren wir etwa, dass Christen in jüdischen Haushalten beschäftigt oder mit und für Juden tätig waren. Die im Februar 1626 verstorbene Margaretha Habets hatte „ein gutes Lob bey Christen und Juden hinder sich gelassen“,²⁵ woraus sich schließen lässt, dass sie mit einigen Fürther Juden in engem Kontakt gestanden hatte. Gleiches kann für den Schneider Hans Baur angenommen werden, der am 25. Februar 1624 „mit Kleydern nach Bruckgangen, welche er den Juden gemacht“.²⁶ Auf seinem Weg hatte er in Vach „ein Seidel Wein getrunken“ und war – wohl beim Übergang über die Regnitz – ins Wasser gefallen und ertrunken. Einige Male findet sich auch der Hinweis, dass der Verstorbene ein „Judenbote“ bzw. eine „Judenbotin“ gewesen sei. So etwa Els Dürr, die am 19. Mai 1625 im Alter von 63 Jahren begraben wurde und „der Juden bott und außgeherin“²⁷ gewesen. Vermutlich waren diese Personen auch für die Versorgung jüdischer Familien am Sabbat zuständig, an dem für streng orthodoxe Juden das Arbeitsverbot galt.

Konfliktbeladen ist der Eintrag Pfarrer Bischofs vom 2. April 1624. Anna Wasinger war im Alter von 24 Jahren „in deß alten Hirschs Zinßhauß gestorben, oben bey der Marter“. Der Leichnam „und die Kertzen sampt dem Creutz“ seien aber am Widmanns Hauß abgelegt worden, worüber „der

Jud“ den Schulmeister informiert hatte. Pfarrer Bischof war mit diesem Vorgang nicht einverstanden. Vermutlich wäre es üblich gewesen, die Frau an dem Ort abzuholen, an dem sie verstorben war, was möglicherweise mit zusätzlichen Kirchengebühren verbunden gewesen wäre. Auch über die Todesursache der Frau bestand keine Einigkeit. Während „Hirsch“ angab, Anna Wasinger „sey hungers gestorben“, berichtete eine andere Quelle, die Frau hätte dem Juden die Wäsche gewaschen und sei dabei mit einer Wanne hingestürzt, acht Tage krank gelegen und an den Folgen des Sturzes verstorben. Die genauen Umstände lassen sich aus dem Eintrag nicht klären, aufschlussreich ist allerdings die im Sterbeeintrag enthaltene Bemerkung des Pfarrers zu den ansässigen Juden. Grundsätzlich würde er diese „sonsten wol zu frieden lassen und nit viel gemeinschaft mit inen haben“. Weil der jüdische Mann, in dessen Haus die Frau gestorben war, sich aber offensichtlich falsch verhalten hatte, ihr in ihrer Krankheit nicht die nötige Hilfe hat zukommen lassen und mit dem Leichnam nicht richtig verfahren war, hätte Pfarrer Bischof „dem verfluchten alten schelms Juden“²⁸ gerne zur Rede gestellt.

Antijüdische Ressentiments zeigen sich auch im Vorwurf, die Juden hätten „viel [verdorbene] Matzen“²⁹ ins Wasser geworfen, die der fünfjährige Friedrich Ampsperger gegessen hätte. Der Vorfall ereignete sich am Oster- bzw. jüdischen Passafest. Diese Brotfladen hätten dem Jungen „hienacher das Hertz abgetruckt“ und er sei daran gestorben.³⁰ Die Juden waren nach Meinung des Pfarrers auch mitschuldig am Tod der 40-jährigen Geneve Freysenhagen, die am 23. April 1625 begraben wurde. Die Frau hatte durch einen Sturz einen schweren Schaden am Rückgrat erlitten, den sie sich bei „der Juden arbeit“ zugezogen haben soll. Sie habe für die Juden Wasser getragen und sei „mit den Butten gefallen“.³¹

Über Einbußen der ihm zustehenden Gebühren beschwerte sich Pfarrer Bischof im Zusammenhang mit der Beerdigung der 18-jährigen Ursula Lohrbauer am 23. September 1628. Die junge Frau war an der Pest gestorben und noch am gleichen Tag vom Totengräber auf dem Friedhof begraben worden. Der Totengräber sei für seinen

Dienst entlohnt worden, Pfarrer und Schulmeister jedoch nicht, weil aufgrund der Eile keine kirchlichen Zeremonien verrichtet werden konnten. „Die Gottlosen Juden sollen so getriben haben“, dass die Tote noch „deß Abendß außm Hauß kommen“. Das hätte ihm der Stiefvater der Verstorbenen, „wel-

cher in ein Juden Hauß wohnt“, ³² mitgeteilt.

Wie diese wenigen Einträge zeigen, sind auch die Kirchenbucheinträge eine wichtige Quelle für die Geschichte der Fürther Juden und der Beziehung zwischen Christen und Juden im Ort. Eine Quelle, die bislang noch nicht konsequent ausgewertet worden ist.

Exulanten

Ab und an begegnet man Exulanten im Kirchenbuch. So wurde am 13. Januar 1625 Els Schweicker, eines „seeligen exulis, Hinderlassen Wittib“³³ begraben. Ihr verstorbener Mann war ursprünglich in der Nähe von Neuburg an der Donau Schulmeister gewesen. Es ist anzunehmen, dass das evangelische Ehepaar im Zuge der 1616/17 durchgeführ-

ten Gegenreformation im Herzogtum Pfalz-Neuburg die Heimat in Richtung des protestantischen Nürnberger Raums verließ. Weitere Exulanten aus der rekatholisierten Oberpfalz, aber auch aus der „Oberen Steuermarck“, die „wegen des wortes Gottes vertrieben“³⁴ worden waren, finden sich im Beerdigungsbuch.

Aberglaube

Einige Kirchenbucheinträge geben Einblicke in zeitgenössische magische Vorstellungen. So soll der 18-jährigen Els Regenstein fünf Wochen vor ihrem Tod beim Wäschewaschen in der Regnitz ein „gespenst erschienen sein“. Die Frau sei darüber „ganz irrig worden im Haupt“. Der Pfarrer konnte sich dieses seltsamen Gemütszustands selbst versichern, als er zur Sterbenden gerufen wurde. Die Gespenstererscheinung hätte sich acht Tage nach der Geburt eines unehelichen Sohnes ereignet. Der Vater des Kindes war davongelaufen. Etwa einen Monat lang war die junge Frau in dieser Verfassung, bis sie schließlich starb.³⁵

Die im August 1626 verstorbene Barbara Gronawer war bezichtigt worden, schwarze Magie betrieben zu haben. Mehrere Personen hatten beobachtet, wie die Frau eine Katze

„samt mehr Sachen, hinderm Raming, am berge“³⁶ vergraben hatte. Sie wurde gezwungen, diese Dinge wieder auszugraben und wegzuschaffen. Dem Pfarrer war die Episode zugetragen worden, worauf er „solche Zaubery auf öffentlicher Cantzel“ abstrafte. Nach gehörter Predigt entschuldigte sich die Frau. Sie habe lediglich Kehrlicht, Nuss- und Eierschalen mitsamt der Katze verscharrt. Pfarrer Bischoff war unentschlossen, was und wem er glauben sollte. Schließlich hätte „der Teuffel auch Märtyrer und Bettler [...] unter seinen Kindern“, denen er große Schätze verspreche, aber nichts halte. Weil am Tag der Beerdigung fremde Truppen aus Fürth aufgebrochen sind, musste Barbara Gronawer „ohne alle Christliche Ceremonie“ begraben werden.

Soziale Verhältnisse

Immer wieder finden sich Notizen zu Personen, die in Fürth oder Umgebung verstorben waren, die aber niemand kannte. Am 31. Januar 1624 brachte man einen armen Bettelmann vom Geißmannshof (zwischen Nürnberg und Fürth) auf einem Karren auf den Friedhof. Niemand wusste „wie er heißt und von wannen er ist.“³⁷ Am 2. April 1625 wurde ein zehnjähriger Knabe – „unwis-

send wie er heißt“, wer seine Eltern waren und woher er kam – „todtkranck in einem Korb“³⁸ in das Haus des Sebald Schwartz in Fürth getragen, wo er verstarb. Ein 13- oder 14-jähriges „armes Mägdlein, unwissend wie es heißt“, war am 7. Mai 1625 vor dem Prechtel'schen Wirtshaus gelegen und war auf dem gegenüberliegenden „Frau Schindlern Misthaufen gestorben“.³⁹

Auch von dem „alten gestorbenen Mann“,⁴⁰ den man am 12. März 1626 zum Fürther Pfarrer brachte, waren weder der Name noch der Herkunftsort bekannt. Gleiches gilt für die am 4. April 1627 vom Totengräber Jobst Meyer aus dem Schweinestall des Becken Curleins Hof abtransportierte, „nackend und bloß“⁴¹ liegende arme Bettelfrau.

Es kam auch vor, dass Menschen starben, die im Ort Bekannte hatten, deren Name aber nicht herauszubekommen war, weil diese Personen zum Verstorbenen auf Abstand gegangen waren. Am 19. Februar 1626 war „allhir zu Fürth im armen Haus“ der „arme Wagner, wie er in genere genannt worden“, gestorben. Pfarrer Bischof habe

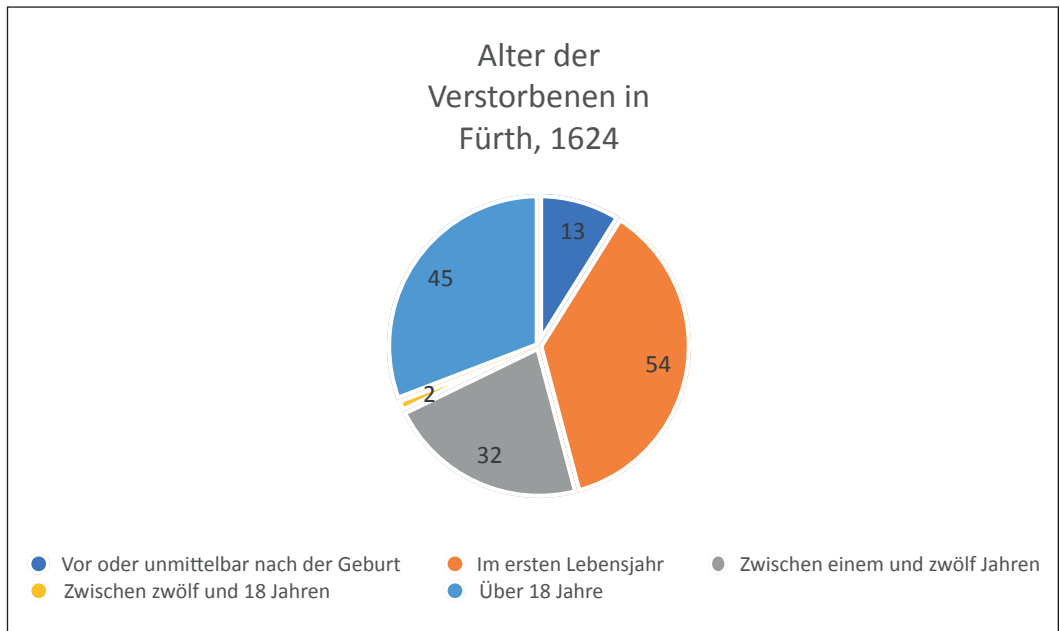
„kein Bericht erfahren können, wie der geheißen, unangesehen daß er Freund alhir gehabt, [die] sich aber seiner geschemet.“⁴²

Auch viele in Fürth ansässigen Menschen waren nicht dazu in der Lage, sich angemessen zu versorgen. Am 15. April 1625 verstarb der neun Wochen alte Johannes Müller, der Sohn des Müllers von Doos, unter schrecklichen Umständen: „Hat das Kindlein fast in sein eig. Kot verderbe müssen, denn die Eltern sehr schwach gewesen, daß niemandß zu inen gewolt“.⁴³ Vermutlich befürchteten die Nachbarn, die Eltern könnten an der Pest erkrankt sein, die damals im Raum Fürth zu wüten begann.

Lebenszeiten und Todesursachen

In den Sterbeeinträgen finden sich meist das Alter der Verstorbenen und gelegentlich auch die Ursachen, die zum Tod führten. Erstaunlich für uns heute ist die hohe Kindersterblichkeit in dieser Zeit (Grafik 1). Von den 146 Verstorbenen des Jahre 1624 waren 13 Kinder im Mutterleib, während der Geburt oder unmittelbar darauf verschieden (8,9 Pro-

zent der Gesamtzahl der Todesfälle). 54 Kinder hatten zwar den Tag ihrer Geburt überlebt, waren aber vor Vollendung des ersten Lebensjahres gestorben (37 Prozent),³² weitere Kinder waren keine zwölf Jahre alt geworden (8,2 Prozent). Im Alter zwischen zwölf und 18 Jahren zu sterben, war die Ausnahme. Lediglich zwei Personen, ein Junge und



Grafik 1: Sterbealter der in Fürth (St. Michael) beerdigten Menschen, 1624.

ein Mädchen, starben in dieser Altersspanne (1,4 Prozent). Nur 45 Verstorbene des Jahres 1624 waren im Erwachsenenalter verschieden, sie waren 18 Jahre alt oder älter (30,8 Prozent) geworden. Kaum ein Mensch hat ein für heutige Verhältnisse hohes Alter erreicht. 60 Jahre alt zu werden, war die Ausnahme, nur fünf Menschen wurden 70 Jahre und älter. Unter ihnen befindet sich allerdings der am 21. Februar begrabene Barthel Hesch, ein „alter armer Bettelmann von Biberbach“, ⁴⁴ dessen Alter mit 110 Jahren angegeben wird.

Bei den meisten Todesfällen werden keine konkreten Sterbeursachen genannt. Zuweilen finden sich aber Krankheiten wie die Schwindsucht, Blatter, die Pest (s. u.) oder die Ruhr. Letztere grassierte im Jahr 1626 im Ort.

Auch kamen Menschen infolge gewaltvoller Auseinandersetzungen ums Leben. So starb Andreas Hefel am 22. April infolge eines Hellebardenstichs, dem ihm der Wirt Heinrich Rädlein zugefügt hatte. ⁴⁵ Hefel wird von Pfarrer Bischof als „weidlich tapffer [...], aber daneben magnus scortator⁴⁶, Spieler und Roßteuscher“ bezeichnet. Der Mann war – von einer Hochzeitsfeier kommend – beim Wirth in Höfen eingekehrt, und mit diesem über die Wirtstochter in Streit geraten. Wirt Rädlein verletzte Hefel schwer mit einer Hellebarde am Hals. Zuhause in Fürth ließ sich der Verletzte vom Bader Pankratz Forster verbinden und bestellt darauf für einen Taler Wein. Seinem Bruder ließ er ausrichten, „daß er seinen todt an dem wirth rechnen soll“, worauf er früh gegen 3 Uhr verstarb.

Einem Tierangriff fielen im Mai 1627 zwei junge Frauen zum Opfer. Sechs Menschen wurden an dem Tag von drei großen Windhunden auf der Wiese in Richtung Doos „ganz erbermlich zugericht“. ⁴⁷ Die 16-jährige Margaretha Hegendorffer und die 18-jährige Anna Schmidt starben an den Verletzungen des Angriffs. Es ist wahrscheinlich, dass die Hunde zur markgräflichen Jagd gehörten, weil der Markgraf „hoch drüber sein betrübt worden“ und die Hunde auf dem jüdischen Friedhof erschießen ließ. Es sei aber „den abgelebten und besche-

digten wenig damit geholfen“, wie Pfarrer Bischoff treffend bemerkte.

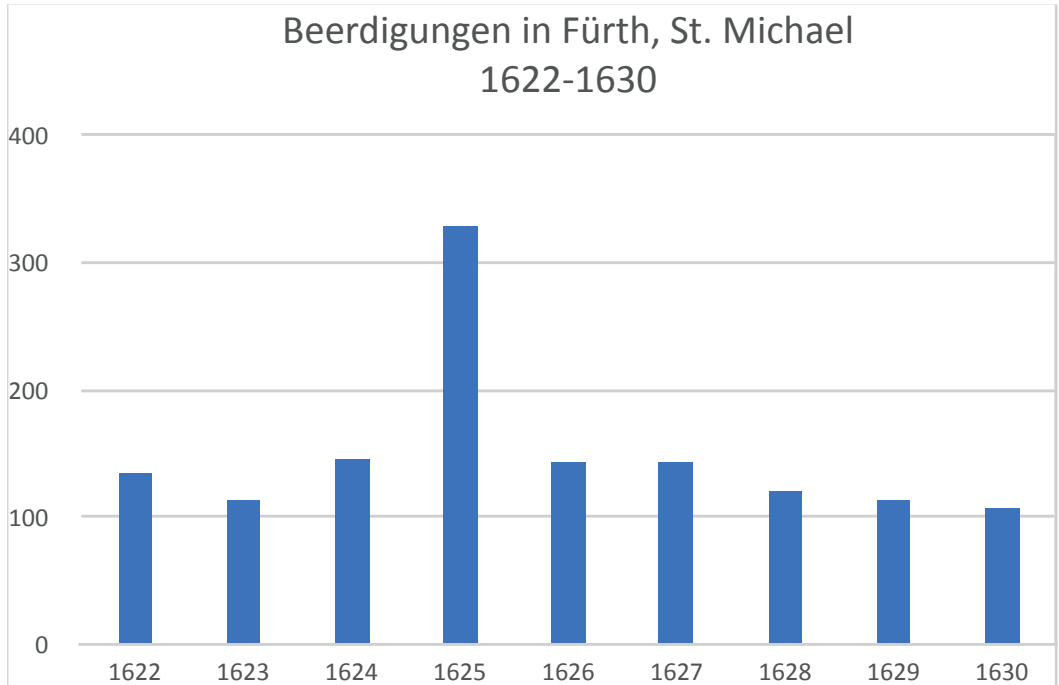
Im Juni 1627 sind Hinrichtungen im Kirchenbuch verzeichnet. Es handelte sich dabei um standrechtliche Exekutionen des in um Fürth liegenden Militärs. Am 7. Juni 1627 wurde Erhard Hofpeter von Kronach an einem Baum „aufgehengt“. Ihm wurde vorgeworfen, bei einem Mord beteiligt gewesen zu sein („soll haben einen helffen erschlagen“), was der Mann jedoch abstrikt. Man habe ihn „wie ein wehrlos Schäflein dahin geführt“, ⁴⁸ bemerkte Pfarrer Bischof, der ihm das Heilige Abendmahl nicht reichen durfte. Der Pfarrer fand aber Gelegenheit, ihm Trost zu spenden, „so viel mir Gott gnad verliehen“. Zwei Tage später wurde Hans Wening, ein Zimmermann aus dem Nürnberger Raum, „oberhalb des Siechhauses“ ⁴⁹ gehängt. Bischoff reichte ihm das Abendmahl und sprach mit dem Verurteilten. Der Pfarrer wusste aber nicht, was sich der Mann hat zu Schulden kommen lassen. Im Geleithaus wurde Bischof von einem Brandenburgischen Kommissar und einem Sächsisch-Lauenburgischen Offizier befragt, welches Verbrechen ihm der Verurteilte anvertraut habe, konnte darauf aber keine Antwort geben. Wiederum zwei Tage später, am 11. Juni, wurde auf markgräflichen Befehl der Reiter Daniel Dengler aus Böhmen am Galgen gehängt. Er soll einem Kammerboten aus Bayreuth sechs Gulden abgenommen haben. Der Mann bat darum, mit seinem Hauptmann sprechen zu dürfen, was ihm aber verwehrt wurde. ⁵⁰

Pfarrer Bischof war mit dem Ablauf der Hinrichtungen nicht einverstanden: „O Gott, mein Herr, wie schnell wird procedieret. Man hat die Ursach seines Todes auf ein Brief geschrieben“ und den Verurteilten dann gehängt. Dengler etwa sei ein „starcker, ernsthafter Mensch“ von circa 30 Jahren gewesen. Nach der Hinrichtung ließ ihn das Gericht zwei Stunden hängen und dann auf dem Judenfriedhof begraben. Die Vorgesetzten des Hingerichteten waren sich offensichtlich auch nicht einig über das Urteil: Es sei „ein grosser Zanck unter den Obersten Capitänen entstanden und hat immer einer die schuld auf den andern gelegt“. ⁵¹

Das „Pest“-Jahr 1625

Im Jahr 1625 grassierte im Ort eine schwere Krankheit, die zu einer deutlichen Übersterblichkeit führte (vgl. Grafik 2). Während sich die Zahl der Todesfälle in den Jahren vorher und nachher zwischen etwa 100 und 150 bewegte, sind 1625 328 Beerdigungen verzeichnet. Der Grund für das

Ausbreiten der Infektionskrankheit wird auch an der erhöhten Mobilität während des Krieges gelegen haben. Schulmeister Nicolaus Meyer verzeichnete für das Jahr 1624 zwei, für 1625 sogar 13 Truppendurchzüge, die z. T. mit längeren Aufenthalten im Ort verbunden waren.⁵²



Grafik 2: Sterbezahlen in Fürth, 1622–1630.

Um welche Krankheit es sich handelte, ist nicht eindeutig zu sagen. Pfarrer Bischof bezeichnet sie als „Pest“ und führt auch hin und wieder Symptome und Kennzeichen des Übels an. Auffällig war, dass der Tod sehr schnell eintrat. Des Öfteren findet sich der Hinweis, die Verstorbenen – darunter viele junge und kräftige Personen – seien nur ein, zwei Tage krank gelegen, bevor sie starben. Dies wurde offensichtlich als ungewöhnlich empfunden, sonst hätte der Pfarrer diese Informationen nicht eingetragen. Die am 4. Februar 1625 begrabene vierjährige Kunigunda Kesselbauer sei „den abend noch frisch und gesund gewesen, und in der nacht gestorben“. Daraus sei anzunehmen, „daß pestis im Hauß grassirt“.⁵³

Zudem zeigten sich „Zeichen“ am Körper, die zuweilen als „Beulen“, zuweilen als „Blattern“ beschrieben werden. Diese Merkmale tauchten an unterschiedlichen Körperstellen auf. So hatte das vierjährige Mädchen Agnes (beerdigt am 12. Februar) „ein Zeichen am Halß gehabt“.⁵⁴ Ebenso der 13-jährige Adam Weiß (4. Juni), bei dem ein Zeichen „am Halß der rechten Seiten“⁵⁵ sichtbar war. Die 32-jährige Ehefrau des Becken Hans Hömlein (21. Februar) war an einem „hitzigen fieber“ gestorben. Laut ihrem Schwager hätte die Frau „eine Blatter am lincken bein gehabt“.⁵⁶ Gleiches gilt für Egidius Lernischer (12. Mai), der das „Zeichen am lincken Bein oben“⁵⁷ trug. Beim ca. 30-jährigen Seiler Nicolaus Kun (13. April)

hätte sich eine Beule „circa pudendam“⁵⁸ (im Schambereich) befunden. Auch das Vorkommen einer „blater [...] auf der Achsel“⁵⁹ ist belegt. Die Krankheitszeichen traten demnach entlang des Lymphsystems auf, was – neben dem schnellen Eintritt des Todes – vermuten lässt, dass es sich um die sog. Beulenpest handelte.⁶⁰

Von den 328 Sterbefällen des Jahres 1625 werden 75 als Pesttote bezeichnet. Die Dunkelziffer dieser Seuche lag aber sicher höher. So dürften die Todesursachen „hitziges Fieber“, „Blattern“, „giftige Krankheit“ und „Hauptkrankheit“ ebenfalls in diese Richtung zu interpretieren sein. Dazu kommen die in den Augen des Pfarrers ungewöhnlich rasch Verstorbenen, bei denen keine Todesursache genannt wird. Die genaue Todesursache wurde wohl auch deshalb nicht immer eingetragen, weil die Angehörigen versuchten, die Pesterkrankung zu verheimlichen. Zum einen, weil damit eine soziale Ächtung einherging, zum andern, weil Quarantäne-Maßnahmen drohten. Die Familie des am 7. August 1625 begrabenen Gerichtsschöffen Hans Widmann gab an, er sei „an der Breun“⁶¹ gestorben, was Pfarrer Bischof für unwahrscheinlich hielt. Viel eher handelte es sich um die Pest, „denn er eine Blater auf der Achsel gehabt, haben aber also fürgeben, damit man sich nit alzu hart für im schemen möchte.“⁶²

Wie gefährlich diese Krankheit war, sieht man an der extrem hohen Ansteckungsgefahr im unmittelbaren Umfeld. In der zweiten Julihälfte 1625 starb wohl die gesamte Familie des Fürther Hirten Hans Köferle. Zunächst verschied der fünfjährige Petrus (16. Juli) „ex peste“,⁶³ es folgten ein achtjähriger (17. Juli) und ein 14-jähriger Sohn (20. Juli), beide mit Namen Johannes.⁶⁴ Schließlich wurde am 29. Juli die Ehefrau Barbara begraben, der tags zuvor die „pestis die Geburt abgetrieben“⁶⁵ hatte. Auch auf dem Mannhof nördlich von Fürth grassierte die Pest. Zahlreiche Todesfälle mit der Ursache „peste“ sind von dort in der zweiten Jahreshälfte des Jahres 1625 belegt.

Sehr hoch waren die Sterbefälle in ärmlchen, dicht besiedelten Behausungen. Bei

57 Menschen – und damit bei über 17 Prozent aller während des Jahres 1625 in Fürth verschiedenen Personen – wird als Sterbeort der „Oberen Kannegießerhof“⁶⁶ genannt. Es ist davon auszugehen, dass die Zahlen der dort Verstorbenen noch höher liegen, da nicht bei allen Toten der genaue Wohnort angegeben wurde. Beim Kannegießerhof dürfte es sich um einen größeren Mietskomplex gehandelt haben, der überwiegend von sozial schwachen Menschen bewohnt wurde. Dies lässt sich an den Berufen der Verstorbenen ablesen (Tagelöhner u. a.). Im Mai 1625 starben 30 Menschen (von 55 in ganz Fürth) im Kannegießerhof. 26 von ihnen wurden zwischen dem 19. und 29. Mai begraben. Das ist ein deutliches Zeichen dafür, wie hoch die Ansteckungsgefahr einzuschätzen ist und wie schnell sich die Krankheit verbreitete. Im Fürther Armenhaus starben in diesem Jahr 36 Menschen. Hier scheint die Ansteckungsgefahr im Herbst am höchsten gewesen zu sein.

Schon Anfang Februar waren die Menschen davon ausgegangen, dass sich die Seuche gefährlich ausbreiten könnte. Um die Krankheit einzudämmen, wurden Infizierte daher isoliert. Die Frau des Fürther Nachtwächters, Catarhina Plöder, war „nicht in irem Hauß, sondern in der Schwabenbeckin Hauß“⁶⁷ verstorben (14. Februar). Sie hatte ihr ursprüngliches Wohnhaus verlassen müssen, weil sie „Zeichen“ der Krankheit an sich trug. Die Eheleute durften sich nicht mehr sehen.

Schwierigkeiten gab es bei Begräbnissen, da sich bei Pesttoten kaum jemand finden ließ, der die Verstorbenen auf den Friedhof bringen wollte. Als auf dem Mannhof, gegenüber von Vach, ein elfjähriges Mädchen an der Pest starb (20. August), musste der Totengräber Jobst Meyer das Mädchen mit einem Wagen abholen und nach Fürth fahren, „denn sich niemand im Dorff darzu wollen gebrauchen lassen.“⁶⁸

Die Gefahr machte die Menschen misstrauisch, zuweilen feindselig und aggressiv. Am 25. August 1625 verstarb der 19-jährige Jörg Maser aus der Oberpfalz im Fürther Armenhaus. Er war mit einem Soldatentrupp,

der bei Fürth gelegen war, mitgezogen und krank zurückgekommen. Zunächst kam der Mann bei „der alten Glasern“ unter. Diese warf ihn, „weil er aber inficirt worden“, aus dem Haus, worauf er eine Nacht unter freiem Himmel zubringen musste. Schließlich wurde er ins Armenhaus gebracht, wo er verstarb. Arnold Hannemann, der Wirt des Gasthauses zum Roten Ross, war über die Unterbringung des Mannes im Armenhaus, das sich in unmittelbarer Nähe des Wirtshauses befunden haben muss,⁶⁹ erbost. Er und seine Frau drohten dem Pfarrer, sie sollten ihn verklagen, weil er Kranke ins Armenhaus bringen würde. Die Rößleinswirtin drohte zudem „Sie wöll das Bettelhaus selbst anzünden und verbrennen, damit es hinweg komme, sie könne an ein andern Ort schon ein anderes bauen; es sei für arme Leut gebauet, eine Nacht einen darinnen zu beherbergen, und nit für inficierte personen, daß man ein Lazareth draus machen wolle.“⁷⁰ Dieser Konflikt zwischen den Wirtsleuten und dem Pfarrer wegen der Belegung des Armenhauses flammte noch öfter auf. Die

am 13. September verstorbene 16-jährige Margaretha Rück hatte von einer auswärtigen Anstellung die Krankheit mitgebracht. Am 8. September war sie zurückgekommen und hatte zwei Tag und Nächte in einem Schweinestall „bey der Bruck darnieder gelegen“. Die Eltern gingen den markgräflichen Geleitsmann sowie den Fürther Bürgermeister an, die der Tochter helfen sollten, im Armenhaus eine Bleibe zu finden. Der Wirt des Roten Rosses hätte dies aber „nit gestatten wöllen“. Das Mädchen sei daher nachts heimlich „hinten ins armen haus gekrochen“⁷¹ und dort schließlich verstorben.

Zuweilen zogen die Sterbenden, wenn sie die Hoffnung auf Heilung aufgegeben hatten, direkt zum Totengräber Jobst Meyer. So starben im Januar 1627, als sich wieder einige Menschen infiziert hatten, die 15-jährige Tochter und der zehnjährige Stiefsohn des Hans Petzingers im Totengräberhaus. Die Erkrankten waren aus ihrem Wohnraum im Münzmeisters Haus ausgezogen und – von ihrer Mutter begleitet – „zum Jobst Meyer dem Todtengraber eingezogen“.⁷²

Konflikte

Das Leben in Fürth zu dieser Zeit muss sehr konfliktbeladen gewesen sein. Pfarrer Bischof hatte wohl einige Feinde im Ort. Dies zeigte sich bereits in den erwähnten Auseinandersetzungen mit dem Rössleinswirt um die Aufnahme kranker Menschen im Armenhaus. Auch mit der Obrigkeit legte sich Bischof an. Grund war die Vergabe von Beerdigungsplätzen an Nichtgemeindemitglieder. Dem Pfarrer wurde vorgeworfen, er „ließ die Pfarr zu grund gehen, und immer eines nach dem andern weg nehmen, darauf ich geantwortet, was ich thun soll, wenn magistratus politicus mir die Hand nicht böte, ich könnte ja niemand zwingen.“⁷³ Nach dieser Auseinandersetzung kehrte – so der Pfarrer – eine Zeitlang Friede ein.

Wie stark der Pfarrer von manchen Bewohnern angefeindet wurde, wird im Zusammenhang mit dem Tod des Nürnbergschen Schulmeisters Nicolaus Meyer am 1. Februar 1629

deutlich. Es handelt sich dabei um den bereits erwähnten Autor der im Stadtarchiv liegenden Quelle „Durchmärsche durch Fürth 1621“. Meyer war am 31. Januar in Nürnberg gewesen und hatte bei seiner Rückkehr am Abend noch mit Pfarrer Bischof gesprochen. Die beiden scheinen ein vertrautes Verhältnis gehabt zu haben. Bei Beerdigungen mussten sie eng zusammenarbeiten. Meyer wird gelegentlich als Geldempfänger – wohl für musikalische Dienstleistungen im Rahmen der Beerdigungszeremonie – erwähnt. Abends um 9 Uhr holte Meyers Frau den Pfarrer, da ihr Mann einen Schlaganfall erlitten hatte (der „apoplexia ist im auf die linke seiten gefallen“). Der Mann habe sich zu diesem Zeitpunkt schon „in agoni mortis“ befunden und konnte nicht mehr sprechen, notierte Bischof im Kirchenbuch. Um 11 Uhr verließ der Pfarrer das Haus des Schulmeisters, zwei Stunden

später, um 1 Uhr früh verstarb Meyer im Alter von 33 Jahren. Er hatte sieben Jahre als Schulmeister im Ort gearbeitet. Diesem Sterbeeintrag fügt Bischof eine Episode an, die sich am Tag der Beerdigung abgespielt haben muss: „Der verflucht Munch hat mir durch den Weißkopff lassen sagen, der Teufel hab den Schulmeister geholt, würde mich auch bald wegfüren, Item, er wölle mir nachgehen und eine Kugel in Leib schiessen.“⁷⁴ Woher dieser Konflikt rührte und welche Funktion die erwähnten Männer hatten, wird aus dem Eintrag nicht klar. Pfarrer Bischof hatte aber offensichtlich Todfeinde im Ort, war aber dennoch zuversichtlich: „Gott wird mich behüten“ und das Unglück über den „feisten Schädel [seines Feindes] kommen lassen“. Sollte Gott aber beschließen, „dass ich Zeitlich arg muß leide, so sey er nur mei-

ner armen Seel gnedig, denn ich nicht meine ehr, sondern seines Namens lob, Preiß und Ruhm gesucht.“ Bischof wollte „kein stummer Hund sein, sondern die Zeen wieder solche wölff blecken“. Vorwitzige Leute im Ort hätten „Lust zur Verwirrung. Ich befürcht, Gott wird sie in verkehrten Sinn dahin geben, dann sie verachten das Wort Gottes“.

Nur wenige Monate nach diesem Vorfall verstarb Pfarrer Bischof. Um einen gewaltsamen Tod scheint es sich nicht gehandelt zu haben, dies wäre in jedem Fall im Kirchenbuch erwähnt worden. Er wurde am 12. Juli 1629 „gantz ehrlich zur Erd bestattet“.⁷⁵ Bischof wurde 52 Jahre alt und war 29 Jahre im Pfarrdienst tätig gewesen, die letzten sechs Jahre in Fürth. Aus der 27-jährigen Ehe gingen sechs Kinder hervor, die bei Bischofs Tod alle noch am Leben waren.

Soldaten

An vielen Stellen wird die Präsenz von Soldaten und weiteren Militärpersonen in Fürth erwähnt. Öfter kam es vor, dass Soldaten auf dem Fürther Friedhof beerdigt wurden. Bereits am 12. Oktober 1619 wird der Tod eines Soldaten notiert, der „nicht Teutsch verstanden nur Französisch kund“.⁷⁶ Vermutlich kamen schon zu diesem frühen Zeitpunkt auf der Heerstraße Truppen an Fürth vorbei, die sich in Richtung Böhmen bewegten. Besonders ereignisreich war der Herbst des Jahres 1621. Im Oktober waren zunächst die Truppen des Grafen von Mansfeld, später des „Herzog Maximilians in Bayrn Armada“ durch den Nürnberger Raum gezogen, wobei sie großen Schaden anrichteten.⁷⁷ Viele Leichen („in die 100 auff dem feldt gefunden“) mussten beerdigt werden, wobei unklar ist, um wen es sich hier handelte und wie die Menschen verstorben waren. Ende Oktober, Anfang November hätte das „Bayrische[,] Volk“ oftmals die Gegend durchstreift. Die Toten der Armee wurden auf dem Fürther Friedhof begraben, obwohl es sich um „Baptistisch“ Verstorbene handelte. Auch hatte man den Überblick über die Zahl der Toten verloren.⁷⁸

Viele verstorbene Soldaten und deren Angehörige sind im Kirchenbuch notiert. So wurde am 19. Juli 1623 der 14 Wochen

alte Lorentz Dorn, der Sohn eines Soldaten, „welcher alhir in der besatzun lag“,⁷⁹ begraben. Auch der am 5. Februar 1624 in Fürth begrabene Säugling Georgius Endres, war eines „Soldaten[,] Sönlein“.⁸⁰

Stellenweise geht Pfarrer Bischof auf die seltsam anmutenden soldatischen Beerdigungszeremonien ein. Am 23. November 1626 brachten des „Majors von Metternich Kriegbleut“ einen verstorbenen Soldaten nach Fürth, den sie „auf soldatisch“ bestatteten und ihm dabei „vier Schuss [...] ins Grab gethan.“⁸¹ Auch Hans Fischer, ein aus der Nähe von Kulmbach stammender Metzger, wurde am 23. April 1627 „auf Soldatisch mit Trommel und Pfeiffen begraben“.⁸²

Am 24. Dezember 1626 brachte man eine Frau aus dem soldatischen Tross auf einem Karren nach Fürth. Sie stammt ursprünglich aus Thüringen und soll „Kramerey getrieben“ haben. Von ihrem Mann hatte sie sich getrennt, lebte aber mit einem anderen zusammen („soll sich aber an ein andere gehenckt haben“). Als Todesursache gibt der Pfarrer Krebs an, der „ihr den Halß halb abgefressen“.⁸³

Immer wieder wurden kirchliche Abläufe durch die durchziehenden oder im Quartier liegenden Truppen gestört. Am 21. November 1623 gibt das Kirchenbuch einen Ein-

blick in die angespannte Lage in Fürth. Die fast 90-jährige Mutter des Pfarrers Tobias Bischof war tags zuvor „aus diesem jammerthal sanfft und still abgeschieden“⁸⁴ und sollte nun beerdigt werden. Die Bestattung wurde auf den Vormittag gelegt, weil Bischof vor der Ankunft einer Heerestruppe am Nachmittag gewarnt wurde. 1500 Reiter, „gottlose Kriegsleut“, sollten in Fürth ankommen.

Eine 1625 im Armenhaus verstorbene Frau musste ohne Läuten und Singen begraben werden, „weil eben das frembde Kriegsvolk [...] alhie in 300 starck glegen.“⁸⁵

Auch im August 1626 wurden die kirchlichen Zeremonien behindert. Am 20. August musste die Predigt eingestellt werden, weil Holstein'sche Truppen „theils aufgebrochen und nach Regensburg gezogen“⁸⁶ sind. Bei einer Beerdigung am darauffolgenden Tag notierte Bischof „heut sind abermals [...] Soldaten hir durchkommen“.⁸⁷ Folgt man den Aufzeichnungen Nicolaus Meyers, dann hatte man in Fürth bereits am 14. August um 5 Uhr früh von Baiersdorf die Warnung erhalten, „das daß hollsteinische Volck“ von Forchheim aufbrechen und „seinen Zug in daß nürnbergische Gebieth nemmen“⁸⁸ würde. Die für Fürth beschriebenen Folgen des Truppenaufenthalts sind dramatisch, wurden aber in der Literatur bislang kaum rezipiert.⁸⁹ Am 20. August – hier stimmt Meyer ganz mit den Kirchenbucheinträgen überein – machten sich die Soldaten auf den Weg nach Regensburg.

Viele Menschen mussten unmittelbar unter der Präsenz fremder Truppen leiden. Die am 6. August 1626 verstorbene zehnjährige Tochter des Pangratz Brennemann war nach halbjähriger Krankheit verstorben, „und hat vielleicht das Gottloß Durchziehend Kriegsvolk auch dazu geholffen“,⁹⁰ dass sie hat sterben müssen, notierte Bischof. Am 6. Februar 1625 wurde der 32-jährige Zimmermann Leonart Gülden beerdigt. Ihn hatten „die strotzische Räuber, soll heissen Reuter, zu Bernbach so jämmerlich zerschlagen, davon er nicht allein erschrocken, sondern gar gestorben ist“.⁹¹ Bei diesen „strotzischen Reutern“ handelte es sich um vier Reiterkompanien des in kaiserlichen Diensten stehenden Giacomo Strozzi, die – laut Nicolaus Meyer – am 25. Januar im Raum Fürth angekommen waren.⁹²

Durch die militärischen Besetzungen kam es zu vielen Übergriffen gegen die ortsansässige Bevölkerung. Nur einige wenige Anhaltspunkte finden sich hierzu im Kirchenbuch. Am 23. April 1627 „ist fernern hindern Thor, der alten Frau Schinlern, eine peccatrix“⁹³ umbgefallen und gestorben“. Dem Pfarrer war berichtet worden, dass die Reiter „groß unzucht mit ir getrieben [...] und sich hernach voller Brantwein gesoffen“⁹⁴ haben.

Wenige Tage später, am 26. April, wurde die 30-jährige, schwangere Anna Rädlein aus Höfen erschossen. Sie befand sich auf dem Weg nach Nürnberg, wo sie von berittenen Soldaten angegriffen und „jämmerlich tractirt“⁹⁵ worden war. Die fremden „Gottlosen Reuter“ versetzten ihr zwei Hiebe auf den Kopf und schossen ihr, nachdem sie sich in ein Haus geflüchtet hatte, hinterher und trafen sie in den Kopf. Sie verstarb augenblicklich.

Immer wieder waren die Straßen um Fürth unsicher. Die Übergriffe häuften sich im März und April 1627, als Fürth schwer unter Einquartierungen zu leiden hatte. Am 27. März 1627 verstarb Wolf Leutz von Weykershof „vor hertzeleid“,⁹⁶ weil ihm die Soldaten sein Vieh und alles genommen hatten. Am 28. März 1627 musste der „Sohn des Wolf Friedrich Fornier, Leonischen Tratziehers“,⁹⁷ namens Cunrad Friederich (10 Tage alt) in Zirndorf begraben werden, weil der Weg nach Fürth „wegen der Soldaten“ so gefährlich gewesen sei.

Am 6. April 1627 starb Els Dorsch, die Witwe des früheren Viehhirten zu Mannhof. Da „wegen deß Krigsvolcks er kein Pferd bekommen mög“, trug ihr Schwiegersohn die Frau auf den Fürther Kirchhof.

Ein besonders brutales Ereignis hält Pfarrer Bischof am 2. September 1624 fest. Der Verstorbene, der etwa 40-jährige Pangratz Reicholt, war „von den Gottlosen, verfluchten, verdampften, vermaledeyten und durchteufelten Landsknechten“ ermordet worden. Diese hatten ihn gezwungen, ihnen den Weg nach Großreuth zu zeigen. In der Nähe des Ortes hätten Sie ihm dann „2 Stich in Hals und 1 Stich ins Herz und 1 unterm rechten Art in Leib hinein geben, darzu die Hirnschalen, nasen und Angesicht ganz eingeschlagen“.⁹⁸ Bischof betete um die Seele des Verstorbenen, die Mörder

aber solle Gott bestrafen, „dass sie nit mit Frieden in die Gruben kommen, sondern mit dem Brudermörder Kein zum Teufel fahren.“ Die Mörder Reicholts gehörten zu den Truppen des kaiserlichen Oberst Hannibal von Schaumburg, der am 30. August mit seinem Regiment in den Fürther Raum kam.⁹⁹ Die „schaumburgische[n] Landverderber“ bezifferte Bischof mit 2000 Mann, dazu der „Troß oder Hurengeschmeiß derer bey 3000 gewesen“. Alles in allem kamen demnach rund 5000 Menschen in die Region, die unglaublich gehaust hätten.¹⁰⁰

Die Umstände der Truppendurchzüge bzw. -lagerung werden zuweilen genau beschrieben. Am 8. Juli 1625 kamen abends um 9 Uhr 1780 Soldaten zu Fuß nach Fürth. In Poppenreuth hatte man der Truppe kein Quartier geben wollen und so versuchten sie, im Marktflecken unterzukommen. Da ihnen auch in Fürth kein Quartier gegeben wurde, haben sie „jenseits der Brucken, welche man in der mitten abgeworffen“, ¹⁰¹ unter freiem Himmel ihr Nachtlager aufschlagen müssen. Vorher hatte man von Fürth aus für sieben Taler Bier und Brot unter den Soldaten verteilt. Die Soldaten hätten dann Weidenruten abgeschlagen und sich daraus Hütten gebaut. Schon um 3 Uhr morgens ist die Truppe, von einem Boten begleitet, nach Stein weitergezogen. Die ganze Woche über sei „täglich viel volck“ vorübergezogen. Die Soldaten kamen in unterschiedlichen Quartieren unter. Auch der Pfarrhof musste Militär beherbergen und zudem Futter für die Pferde herausgeben.

Wie gesehen, war Pfarrer Tobias Bischof bei der Beurteilung der fremden Soldaten nicht zimperlich. „Gottloses Gesindel“,

„Geschmeiß“, „Räuber“, „Landverderber“ – diese und weitere Ausdrücke finden sich zuhauf im Kirchenbuch. Dabei beschreibt er nicht immer nur eine amorphe Masse, sondern geht auch auf einzelne Personen ein. Im August 1626 erwähnt Bischof einen Hauptmann namens Heinrich von Stein-Kallenfelß, einen Adligen aus dem Elsass. Er sei „ein wunderlich versoffener Kopf, und Gottloser Mensch, wie er denn auch einen wunderbarlichen Namen“¹⁰² habe. Der Obristenlieutenant von Metternich sei hingegen ein junger verständiger Mensch, auch wenn er „noch keinen Bart“ trage.

Ein direkter Konflikt zwischen dem Fürther Pfarrer und dem Militär ist am 14. Juli 1626 überliefert. An dem Tag war ein Mann im Armenhaus verstorben, der – wegen der Anwesenheit der Reiterei des Generals Simon von Lindenlos und weiteren Militärs – ohne alle Zeremonien begraben werden musste. Bischof wurde offensichtlich bei den Militärführern denunziert. Es hätte ihn der Prediger des General Münch („eines ertzverlognen diebischen galgenvolgels“) beinahe „in jammer und noth gebracht“.¹⁰³ Was genau ihm vorgeworfen wurde, geht aus dem Text nicht hervor. Der Pfarrer wurde im Pfarrhof verhört, ging aber unbeschadet aus der Sache hervor. Nach dem Verhör sprach Bischof mit einigen Leuten, die ihn an dem Tag gesehen hatten. Er habe nicht nur bleich, sondern auch „sehr trutzig ausgesehen“ und hätte „ganz ernstlich geredet“. Diese Begegnung hatte für den Pfarrer offensichtlich keine nachhaltig negativen Folgen. Wie erwähnt starb Bischof 1629 eines natürlichen Todes.

Schluss

Wie gesehen, liefern die Einträge des Berdigungsbuchs der Gemeinde St. Michael zu Fürth interessante Einblicke in ganz unterschiedliche Lebensbereiche. Genauer betrachtet wurden die Jahre 1618 bis 1629, in denen die Pfarrer Paul Sartorius und Tobias Bischof der Gemeinde vorstanden. Im Rahmen dieses kurzen Aufsatzes war eine vollständige Auswertung des umfangreichen Kirchenbuches nicht möglich. Es konnte aber gezeigt werden, dass sich die Beschäftigung mit dieser Quellengattung durchaus lohnt.¹⁰⁴ Je nach Schreibintensität der buchführenden Pfarrer können sich viele neue

Informationen zur bzw. neue Sichtweisen auf die Ortsgeschichte ergeben. Ein Vorteil dieser Quellengattung ist sicher deren Unmittelbarkeit. Die Einträge erfolgten direkt am Tag der kirchlichen Handlung, ohne zeitliche Verzögerung. Der Nachteil liegt darin, dass die Intention der Schreiber nicht in der Überlieferung historischer Ereignisse, sondern im Festhalten der kirchlichen Handlungen lag. Die für uns interessanten Informationen müssen aus den Einzeleinträgen herausgefiltert und geordnet werden. Ein mühsamer Vorgang – der sich aber lohnt!

Anmerkungen

- 1 Stadtarchiv Fürth, Sign. HS 311 4°. Der handschriftliche Text liegt mir auch in einer Transkription von Frau Dr. Verena Friedrich vor, der ich an dieser Stelle herzlich für die mühevoll Übertragung danke.
- 2 Georg Tobias Christoph Frommüller: Chronik der Stadt Fürth, Fürth 1872.
- 3 Franz von Soden: Kriegs- und Sittengeschichte der Reichsstadt Nürnberg, Band 1: Von 1590 bis 1619, Band 2: Von 1620 bis 1628, Erlangen 1860 und 1861.
- 4 Christoph Gottlieb von Murr: Beyträge zur Geschichte des dreyßigjährigen Krieges, insonderheit des Zustandes der Reichsstadt Nürnberg, während desselben, Nürnberg 1790.
- 5 Vgl. die Fußnoten bei Frommüller (Chronik der Stadt Fürth, Fürth 1872) für die „Fünfte Periode“, S. 339–341.
- 6 Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern (LAELKB), Pfarrei St. Michael (Fürth), BKA 2.1.0001–5947: Pfarrbuch oder Allgemeine Beschreibung des gesammten Kirchenwesens der evangelisch-lutherischen Pfarrei Fürth / Pfarrbeschreibung Fürth 1867, S. 68.
- 7 Murr: Beyträge zur Geschichte des dreyßigjährigen Krieges, Nürnberg 1790, S. 80.
- 8 Es trägt die Signatur Fürth – St. Michael, 321 – 053, künftig: Bestattungen 1612–1672.
- 9 Das Kirchenbuchportal ist über www.archion.de erreichbar. Die Einsichtnahme in die Quellen ist hier jedoch kostenpflichtig.
- 10 Vgl. hierzu Annemarie B. Müller: Kirchenbücher als wissenschaftliche Quelle. Ein Diskussionsbeitrag, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 71, 2002, S. 223–235, hier S. 224 f.
- 11 Vgl. Matthias Simon: Zur Entstehung der Kirchenbücher, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 28, 1959, S. 129–142, hier S. 129: „Als die ältesten, nicht nur überhaupt bekannten, sondern sogar erhaltenen Kirchenbücher müssen die Taufbücher der Stadt Gemona in Oberitalien gelten. Sie beginnen mit dem 3. März 1379 [...]. Für Deutschland ist der älteste Hinweis auf die Führung von Kirchenbüchern bisher das Diözesanstatut des Bischofs Friedrich von Konstanz vom 31. Mai 1433“.
- 12 Vgl. Matthias Simon: Zur Entstehung der Kirchenbücher, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 28, 1959, S. 129–142, hier S. 142.
- 13 Das Taufbuch der Gemeinde St. Lorenz beginnt 1533, die Trauungen wurden bereits seit 1524 festgehalten. Die Gründe für die frühe Anlage der Nürnberger Trauregister ist von Matthias Simon: Zur Entstehung der Kirchenbücher, S. 133–142 dargelegt worden.
- 14 Das älteste Fürther Beerdigungsbuch ist das für diesen Artikel ausgewertete. Es beginnt 1612 und endet 1672.
- 15 Matthias Simon: ... (ND 2018), S. 192.
- 16 Vgl. ebd., S. 28.
- 17 Bestattungen 1612–1672, S. 171.
- 18 Vgl. hierzu auch den Beitrag „Ärzte“, in: Adolf Schwammberger: Fürth von A bis Z. Ein Geschichtsllexikon, Neustadt a. d. Aisch 1968, S. 27 f.
- 19 Bestattungen 1612–1672, S. 146.
- 20 Bestattungen 1612–1672, S. 150. Als „kalter Brand“ wird eine von einem giftigen Pilz, der an verdorbenem Getreide vorkommt, ausgehende Vergiftung bezeichnet. Als Symptome treten Blutgefäßverengungen, absterbende Gliedmaßen und aufbrechende Geschwüre auf.
- 21 Bestattungen 1612–1672, S. 220.
- 22 Zur Geschichte der Fürther Juden vgl. Barbara Ohm: Geschichte der Juden in Fürth, Fürth 2014 mit Verweisen auf ältere Literatur.
- 23 Vgl. Katrin Kasperek: Geschichte der Juden in Fürth. Jahrhundertlang eine Heimat (Historische Spaziergänge 3), Nürnberg 2017, S. 8–9.
- 24 Zu den Lebensdaten von Horowitz vgl. Gotthard Deutsch: Horowitz, Shabbethai (usually called „the Younger“), in: The Jewish Encyclopedia, online-Ausgabe: <https://www.jewishencyclopedia.com/articles/7882-horowitz-shabbethai> (12.11.2023).
- 25 Bestattungen 1612–1672, S. 218.
- 26 Bestattungen 1612–1672, S. 137.
- 27 Bestattungen 1612–1672, S. 189.
- 28 Bestattungen 1612–1672, S. 159.
- 29 Dünner Brotfladen („ungesäuertes Brot“), der während des jüdischen Passafestes verzehrt wird.
- 30 Bestattungen 1612–1672, S. 184.
- 31 Bestattungen 1612–1672, S. 318.
- 32 Bestattungen 1612–1672, S. 268.
- 33 Bestattungen 1612–1672, S. 123.
- 34 Bestattungen 1612–1672, S. 346.
- 35 Beerdigt am 2. September 1625; Bestattungen 1612–1672, S. 207.
- 36 Bestattungen 1612–1672, S. 227.
- 37 Bestattungen 1612–1672, S. 155.
- 38 Bestattungen 1612–1672, S. 182.
- 39 Bestattungen 1612–1672, S. 186.
- 40 Bestattungen 1612–1672, S. 219.
- 41 Bestattungen 1612–1672, S. 243.
- 42 Bestattungen 1612–1672, S. 155, S. 218.
- 43 Bestattungen 1612–1672, S. 183.
- 44 Bestattungen 1612–1672, S. 157.
- 45 Bestattungen 1612–1672, S. 204 f.
- 46 Großer Schürzenjäger, Weiberheld.
- 47 Bestattungen 1612–1672, S. 246.
- 48 Bestattungen 1612–1672, S. 248.
- 49 Bestattungen 1612–1672, S. 248.
- 50 Vgl. Bestattungen 1612–1672, S. 248.
- 51 Bestattungen 1612–1672, S. 248.
- 52 Vgl. Stadtarchiv Fürth, Sign. HS 311 4°, XXX
- 53 Bestattungen 1612–1672, S. 176.
- 54 Bestattungen 1612–1672, S. 177.
- 55 Bestattungen 1612–1672, S. 193.
- 56 Bestattungen 1612–1672, S. 178.
- 57 Bestattungen 1612–1672, S. 187.
- 58 Bestattungen 1612–1672, S. 183.
- 59 Bestattungen 1612–1672, S. 202.
- 60 Der bakterielle Erreger, der über einen Flohbiss in den Körper gelangt, wandert über das Lymphgefäßsystem zum nächstgelegenen Lymphknoten, wo eine schmerzhaft Lymphknotenentzündung mit vergrößerten und geschwollenen Lymphknoten erfolgt. Die Beulenpest kann innerhalb von 24 Stunden zum Tod führen.
- 61 Gemeint ist Diphtherie, die auch als „Bräune“ bezeichnet wird.
- 62 Bestattungen 1612–1672, S. 202.
- 63 Bestattungen 1612–1672, S. 200.
- 64 Bestattungen 1612–1672, S. 201.
- 65 Bestattungen 1612–1672, S. 202.
- 66 In den Quellen „Kandelgießerhof“ bezeichnet. Vgl. zu diesem Wohnkomplex den Beitrag „Kannegießerhof“ im online-Lexikon FürthWiki (<https://www.fuerth-wiki.de/wiki/index.php/Kannegie%C3%9Ferhof>) (13.11.2023).
- 67 Bestattungen 1612–1672, S. 177.
- 68 Bestattungen 1612–1672, S. 204.

- 69 Adolf Schwammberger führt unter dem Eintrag „Armenhaus“ nur das „1697 [in der Königstraße] als einstöckiges Gebäude mit 2 Wohnungen“ errichtete Gebäude an. Vgl. Adolf Schwammberger: Fürth von A bis Z. Ein Geschichtslexikon, Neustadt a. d. Aisch 1968, S. 26. Es hat aber bereits vor dem Brand des Jahres 1634 ein Armenhaus gegeben, das sich in der Nähe des Gasthofes Rotes Ross befunden haben muss, das belegen zahlreiche Kirchenbucheinträge.
- 70 Bestattungen 1612–1672, S. 206.
- 71 Bestattungen 1612–1672, S. 209.
- 72 Bestattungen 1612–1672, S. 239.
- 73 Bestattungen 1612–1672, S. 250.
- 74 Bestattungen 1612–1672, S. 279.
- 75 Bestattungen 1612–1672, S. 287.
- 76 Bestattungen 1612–1672, S. 109.
- 77 Vgl. die Ausführungen in Fronmüller: Chronik der Stadt Fürth, Fürth 1872, S. 61–62 sowie in Nicolaus Meyers Text: Stadtarchiv Fürth, Sign. HS. 311 4° Durchmärsche zu Fürth 1621, Fol 1a und 1b.
- 78 Vgl. die Einträge in: Bestattungen 1612–1672, S. 129 f.
- 79 Bestattungen 1612–1672, S. 148.
- 80 Bestattungen 1612–1672, S. 155.
- 81 Bestattungen 1612–1672, S. 234.
- 82 Bestattungen 1612–1672, S. 244.
- 83 Bestattungen 1612–1672, S. 237.
- 84 Bestattungen 1612–1672, S. 152.
- 85 Bestattungen 1612–1672, S. 175.
- 86 Bestattungen 1612–1672, S. 228.
- 87 Bestattungen 1612–1672, S. 228.
- 88 Stadtarchiv Fürth, Sign. HS. 311 4°: Durchmärsche zu Fürth 1621, Fol 12a.
- 89 Der große Schaden, den die Soldaten des Herzogs von Holstein in und um Fürth anrichteten, ist bei Meyer (Stadtarchiv Fürth, Sign. HS. 311 4°: Durchmärsche zu Fürth 1621, Fol 12a–Fol 14b) sehr ausführlich beschrieben. In der Fronmüllerchronik werden die Ereignisse des Jahres 1626 auf lediglich elf Zeilen abgehandelt. Vgl. Fronmüller: Chronik der Stadt Fürth, Fürth 1872, S. 74.
- 90 Bestattungen 1612–1672, S. 227.
- 91 Bestattungen 1612–1672, S. 176.
- 92 Vgl. Stadtarchiv Fürth, Sign. HS. 311 4°: Durchmärsche zu Fürth 1621, Fol 10a: „Dem 25 Januarj da Ist der Oberiste Jacobo di Strozi ein welscher Herr mit 4 Cornet ankommen“.
- 93 Warum der Pfarrer die Frau *peccatrix* (Sünderin) nennt, geht aus dem Eintrag nicht hervor.
- 94 Bestattungen 1612–1672, S. 244.
- 95 Bestattungen 1612–1672, S. 245.
- 96 Bestattungen 1612–1672, S. 242.
- 97 Bestattungen 1612–1672, S. 242.
- 98 Bestattungen 1612–1672, S. 167.
- 99 Vgl. Stadtarchiv Fürth, Sign. HS. 311 4°: Durchmärsche zu Fürth 1621, Fol 9b.
- 100 Bestattungen 1612–1672, S. 167.
- 101 Bestattungen 1612–1672, S. 199.
- 102 Bestattungen 1612–1672, S. 234.
- 103 Bestattungen 1612–1672, S. 226.
- 104 Vgl. hierzu auch den bereits eingangs zitierten Aufsatz von Annemarie B. Müller: Kirchenbücher als wissenschaftliche Quelle. Ein Diskussionsbeitrag, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 71, 2002, S. 223–235.

Vereinsmitteilungen

Liebe Mitglieder des Geschichtsvereins, für eine Neuwahl zum zweiten Vorsitz des Geschichtsvereins stand Rolf Kimberger nach 18 Jahren aus persönlichen Gründen nicht mehr zur Verfügung. Bei der Mitgliederversammlung 2023 wurde folgender neuer Vorstand gewählt: Vorsitzende Dr. Verena Friedrich, Irene Burkhardt, Dr. Martin Schramm und als Schriftführer Marius Kernstock. Rolf Kimberger wird die Schriftleitung der Fürther Geschichtsblätter bis auf Weiteres übernehmen. Als Beiräte wurden gewählt: Prof. Dr. Fritz Dross, Karin Jungkuntz, Johannes Kimberger, Rolf Kimberger, Hans Werner Kress, Dr. Thomas Liebert, Dr. Gerhard Merle und Hans-Otto Schmitz.

Nachdem bei der letzten Vorstandswahl Niemand zur Wahl eines neuen Schatzmeisters zur Verfügung stand, hat sich schließlich dankenswerterweise ein Mitglied gefunden, das bereit ist, dieses Ehrenamt zu übernehmen. Aus diesem Grunde findet im Anschluss an den Vortrag am 15. Februar 2024 eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, um die Nachwahl zum Vorstand durchzuführen.

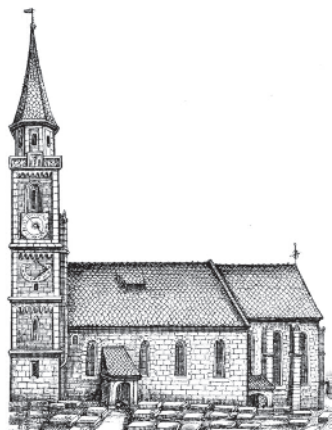
Unser Programm für das Jahr 2024 mit dem Thema „Fürth kulinarisch! Essen und Trinken – einst und jetzt“ finden Sie diesem Heft beigelegt und an allen Broschürenständen der Stadt Fürth. Wir hoffen mit unterschiedlichen Veranstaltungsformaten zu dieser Thematik auf Ihr Interesse zu stoßen.

Im vorliegenden Heft finden Sie auch das Register für die Jahre 2020–2022, um zuhause besser durch Ihre Fürther Geschichtsblätter navigieren zu können. Wir bedanken uns für die Erstellung bei unserem Mitglied Peter Frank

Die Vorstandschaft wünscht Ihnen ein glückliches und vor allen Dingen gesundes Jahr 2024!

Dr. Verena Friedrich

1. Vorsitzende



Gerhard Bauer Lebensläufe bei St. Michael

93. Folge

Fortsetzung von FGB 3/2023

Seite 168 links

„Montag d. 1. April. [1715]

Elis. Umhöferin. ein Bettelfr[au].

Vor 75 Jahren gebohren worden, in Österreich.

Pat. Timotheus Umhöfer, ein Schuster, Rosina ux.

Comm. ein Fischerin.

wegen der Religion sind die Eltern vertrieben u. B[eata] gar klein geweßen; im 12. Jahr war sie wie sie mit ihren Eltern gekommen. Da sie erstarket, in Diensten getreten, zu Farnbach [= Burgfarnbach] bey einem dasigen Teppichmacher, in die 2 Jahr lang; hierauf in die TabackArbeit getreten, auch sonst mit Tagelöhnern sich fortgebracht.

Barthol. Bauer, ein Spielmann, versprach B[eata] zu Ehelichen, wie Er denn per [= durch] solches Versprechen, sie zu Fall gebracht u. Anna Barbara erzielet; aber nachmals die B[eata] als geschwächte sizen laßen u. flüchtigen Fuß gesezet, auf u. davon in Krieg gängen.

Welchen Fall B[eata] lebenslang, mit vielen 1000 Thränen beseufzet. Sonsten übrigens sich saur werden laßen, u. ihr Christenth[um] in der Einfalt des Herzens geführt, zur rechten Zeit zur Beicht. pp.

Mehrentheils bey ihres Alters Beschwerde durch gutthätiger Leute Allmoßen sich fortgebracht. Vergang[enen] Sonntag 8 Tag erkranket, u. Montag darauff lagerhaftt worden; vergang[enen] Dienstag cum [= mit]

h[eiligem] Abendmahl versehen worden etc. Ob. vergang[enen] Donnerstag Nachmittag um 1. Uhr. aet. 75Jahr.”

Seite 168 rechts

„Freitag d. 5. April. [1715]

Magdalena Loysa Rostin.

Nat. 1712. Freitag Morgends 5-6 Uhr d. 16. 7br., Renat. Samstag d. 17. 7br.

Pat. M[eiste]r Johann Rost, Schloßer u. Einwohner alhier.

Mat. Anna.

Comm. J[un]gfr[au] Magdalena Loysa, des Erb[aren] M[eiste]r Georg Krafftens, Schneiders u. HandelsM[ann] alhier Eheleibl[iche] Tochter.

inf. Magdalena.

sonst alleZeit frisch u. gesund geweßen, seither Eilff tagen her an Blattern erkranket, welche es adeo [= so sehr] abgemergelt, daß es vergang[enen] Mittwoch um 11 Uhr Mittags obiit. aet. 2 Jahr, 6 Mon. 2 Wochen 3 Tag.”

Seite 168 rechts

„Freitag d. 5. April. [1715]

Joh. Andr. Mayer. Vulgo [= genannt] Pfarr Thom. Kind.

Nat. 1714. Samstag d. 26. May. Renat. Sonntag Fest[o] Trin[itatis] d. 27. May.

Pat. Joh. Bernhard Mayer, TabackMacher alhier.

Mat. Fr[au] Anna Cathar. ux.

ComP. der Erb[are] u. fürNehm[e] H[err] Joh[ann] Andr[eas] Klinger, HandelsM[ann] in Nürnberg.

inf. Joh. Andr.

Mehrentheils das Kreuz dem H[err]n J[esu] nachschleppen müßen. Gleich Anf[angs] schon mit dem Steinen geplagt geweßen, allerley schmerzen außgestanden, Ruhr, u. Endl[ich] gewaltiger Fluß, hierauf einen LeibesSchaden erhalten, da denn die tot...[?] geschwächet, Zahnen u. ein unvermuteter Fluß dazu geschlagen, so gewaltig mitgenommen pp. ob. Mittwoch zwischen 10-11. vorMittag. aet. 1 Jahr weniger [fehlt] Mon."

Seite 169 links

„Dienstag d. 9. April. [1715]

Joh. Georg Haber von Dammbach.

U[nd] Eben solche erbaul[iche] Gedancken hatte auch uns[er] B[eatus] der weil[and] Ers[ame] Einwohner u. s[eine]s erlernten Gewerbs ein Schuster zu Dambach; von deßen Lebens Auf-, Fort- u. Ausgang folgendes zu vernehmen ist.

Es ist aber derselbe gebohren 1672. Dienstag 2. April alhier in Fürth, u. von folgenden christl[ichen] Eltern erzeugt worden.

S[ein] V[ater] ist geweßen Georg Haber, s[eine]s erlernten Gewerbs ein Schmid, die Mutter hat geheißen Fr[au] Barbara. Beede Nun in G. ruhend.

Diese haben Ihn als Ihren lieben Sohn Zeitl[ich] zu diesem A...[?] l[aufenden] J[ahres] in der h[eiligen] Tauff gebracht, Ihn von s[eine]n Sünden zu reinigen, u. ist zu solcher s[eine]r h[eiligen] Tauff getragen worden von dem in G[ott] ruhenden M[eister] Joh. Georg Mattlern, Huf- u. WaffenSchmidt alhie u. mit deßen beeden Nahmen Joh. Georg betittelt worden.

Da Er Nun von ged[achten] s[eine]n Eltern per [= durch] G[otte]s Krafft auf die Bein gebracht worden, ist Er von denselben fl[eißig] zur Kirch u. Schulen angehalten worden, maßen Er denn die Kirch auch fl[eißig] in s[eine]m währenden Ehstand besucht; Nachmals ist Er zum Schusterhandw[erk] angehalten u. zu B[eatus] M[eister] Elia Stellern, Schumachern alhier gethan worden, bey welchem Er auch s[eine] Lehrzeit außgestanden; u. darauf einige Jahr gearbeitet; Endlich aber weil s[ein] Vatter eines Gehülffen benötigt geweßen in s[eine]r Bauerey, ist Er von seinem Handwerk abgefordert worden,

seines Vatters Nahrung abzuwarten, welche Er auch bey des Vatters Unvermögen würklich angenommen u. dieselbe biß an s[ein] End geführet.

Anno 1697. d. 14. Martij hat Er sich in den h[eiligen] Ehstand begeben mit der p[ro]t[empore] [= derzeit] zieml[ich] betrübten u. wegen noch nicht völliger Geneßung abweßenden schmerzvollen Wittwen, damaligen J[un]gfr[au] Anna, des Ers[amen] Georg Voitens, Bauers zu Dammbach Ehel[ichen] Tochter, mit welcher Er ehelich erzeugt 6 Kinder, nempe [= nämlich] 3 S[öhne] 3 Töchter, nomine 1. Elisabeth. 2. Abrah. 3. Simon. 4. Andr. 5. Barb. so alle noch im Leben, eines aber ist todes verblichen. An dieser s[eine]r Ehewirtin hat Er über die 20 Jahr eine fleißige u. friedlebende EheGattin gehabt, denn sie s[eine]r nicht allein getreul[ich] gepflogen, sondern auch das Haußweßen mit versehen helffen. Nun G. der da ist V[ater] der Waisen u. ein Richter der Wittwen, der sey auch ihr Richter, ihr Schuzh[err], Ernährer u. Erhalter u. der armen Waißen ihr getreuer V. u. Vertheidiger; Er bescher Ihnen, wie dort der Mutter des H[err]n, einen getreuen Johannem oder Elisaeum, der Ihrer Treul[ich] pflege u. warte.

Nachdem uns[er] B[eatus] vor weniger Zeit s[eine] Todschwache Ehegenoßin ohnlängst versehen laßen, so hat Er gleichfals belieben getragen, nicht allein nach J[esu]s C[hristus], dem Obersten SeelenArzten, sondern auch nach s[eine]r heilsamen Arzney, s[eine]s wahren Leibes u. Bluts, mit welchem Er sich nebst andern Communic[anten] erst vor 14. Tag in alhiesigem G[otte]shauß versehen laßen. Hierauf wurde Er bey s[eine]r kranken Ehegenoßin, auch krank u. bekam denn zu dieser Zeit wieder einreißenden Friesel u. hizige Seuche, in Erwegung s[eine]r viel u. mannigfaltigen Sünden hat Er die Erklärten T[rost]worte öffters im Herzen u. im Mund geführet u. mit demselben, als mit einem köstl[ichen] Labtrunk s[ein] mattes Herz erquiket.

S[eine] Geistl[ichen] Sünden Krankh[eit] hat Er vergang[enen] Samstag vor 14 Tagen herzl[ich] erkennet u. bereuet u. zu Stärkung s[eine]s schwachen Glaubens das h[eil-

lige] Abendmal empfangen. In währender s[eine]r Krankh[eit] hat Ihm G. die Gnade gegeben, daß Er nicht allein gedultig sich erzeigt, sondern auch den Reichthum der Barmherzigk[eit] G[otte]s dankbar erkennt, die Er Ihm als einen armen u. grossen Sünder erwiesen, daß Er oft nicht gewust, wie Er seinem G[ott] herzl[ich] gnug danken sollte. So schwach B[eatus] geweßen, so gute Gedanken hat Er gehabt u. sich zu seinem SterbSt[ündlein] gerüstet, biß endlich der liebe Heiland Ihn am verschiedenen Samstag Morgends um 7 Uhr sanfft u. seelig zu sich als wir hoffen in V[ita] AE[terna] [= in das ewige Leben] heimgeholet. Aet. 43 Jahr 4 Tag.“

Seite 170 links

„Dienstag d. 9. April. [1715]

M[eiste]r **Joh. Martin Regenscheid.** Büttner. [Geboren] Anno 1669. d. 29. 8br. zu Pfulendorf am BodenSee, im Constanzer Bistum [= Pfullendorf].

Pat. Joh. Georg Regenscheid, Büttner dasselbst. Mat. Christina.

ComP. von folgenden 2 christl[ichen] Personen als H[err]n Joh. Joach. Winter u. Frau Anna Beckin aus der h[eiligen] Tauff erhoben u. Joh. Martin betittelt worden.

Zur Schul angewiesen, rechnen u. schreiben erlernen.

Da er erstarket, bey s[eine]m V. das Büttnerhandwerk erlernen u. bey solcher sich treu u. fleisig erwiesen, wie die öffentl[ichen] Urkund bezeugen. Nach erlernung ist Er auf s[eine]m Handwerk viele Jahr nachgereißet u. die schönsten Stätte u. Residenzen der Kayser, König, Chur u. a. Fürsten besehen u. darinnen gearbeitet; wie denn wegen s[eine]r Arbeit jedermann gern gehabt.

Anno 1692. im Mon[at] Aug[ust] ist B[eatus] mit praesens [= der anwesenden] Wittwe Fr[au] Anna Cathar. damals l[edigen] st[andes] des B[eatus] M[eiste]r Erhard Elbel; Büttner u. Bürger zu Herspruck s[ee]lig hint[erlassenen] Tochter; mit deren Er in 22 Jahr friedl[ich] u. Einträchtig gehauset u. erzeuget 6. Kinder, nempe [= nämlich] 3 Söhn u. 3 Töchter, davon 3 in viv[is] [= am Leben] nempe [= nämlich]

1. J[un]gfr[au] Anna Regenscheidin p[ro]

t[empore] [= derzeit] in Nürnberg dienend.

2. Bernhard Albrecht Regenscheid, s[eine]m Handwerk nachziehend.

3. Johannes Regenscheid.

Die übrigen 3 sind schon Todes verblichen.

Deßen Christenth[um] betr[effend] müßen wir Ihm das Zeugnis geben, daß ohnerachtet Er schon nicht unsr[er] Relig[ion] beygepflichtet, doch derselben nicht abhäßig geweßen, maßen Er das Wort G[otte]s die h[eilige] Bibel fl[eißig] gelesen u. sich vielf[ältig] daraus erbauet. Er hat fl[eißig] unsre G[otte]sdienst besucht, u. mit G[otte]s W[ort] biß an s[ein] End sich getröstet, auch nicht ehe sterben wollen, biß Er sich cum [= mit] s[eine]m Gegner herzlich u. christl[ich] versöhnet.

In s[eine]m bürgerl[ichen] Wandel hat man Ihn wegen s[eine]r guten conduite[?] und Arbeit gern leiden mögen, dahero Er nicht Nur von H[err]n Baron Kreßers seel[ig] hochherrl[ichen] Gnaden ein schön Zeugnis sondern auch von denen Zunfftgenossen, das Lob eines Geschworenen davon getragen.

Wie Er sich bey s[eine]m End u. Versöhnung bezeigt, narro [= ich erzähle] Fil. optime[?]. Ob. vergang[enen] Samstag Nachts 10-11. Aet. 45 Jahr, 5 Mon., 2 Wocen 6 Tag.“

Seite 170 rechts

„Donnerstag d. 11. April. [1715]

Barbara Mayerin

Nat. 1714. d. 17. Feb. Nachmittag geboren, Sonntag Invoc[avit] d. 18. Feb. baptiz[ata] [= getauft]

Pat. Joh. Fried. Mayer, Goldschlager, u. Barbara.

ComP. die wolErb[are] viel Ehr u. Tugend r[eiche] Fr[au] Barb[ara], des im H[err]n seelig entschlaffenen H[err]n Georg Sägers; Apoteckers in Nürnberg s[elig] hint[erlassenen] Wittwe.

inf. Barb.

AllZeit Gsund fuit [= gewesen]. Beym Monat das Kinderweßen gehabt, vergang[enen] Sonntag aber 24 Stund gehabt u. adeo [= so] abgemergelt, daß es sanfft u. pp. Montag ob[iit] um 9 Uhr vormittag, aet. 1 Jahr, 2 Mon. wen. 7 Tag.“

[...neue Fortsetzungen ab Juni 1715 folgen]



Geschichtsverein Fürth e.V.
Schlosshof 12
90768 Fürth
Telefon: (0911) 974-3706
Telefax: (0911) 974-3710
geschichtsverein-fuerth@web.de
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:
Sparkasse Fürth
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42
BIC: BYLADEM1SFU



Geschichtsverein Fürth e.V.

Liebe Mitglieder im Geschichtsverein Fürth e.V.,

wir laden Sie satzungsgemäß und herzlich ein zur

Außerordentlichen Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 15. Februar 2024 im Vortragssaal des Stadtmuseums, Ottostraße 2.

Sie findet im Anschluss an den Vortrag von Ruth Kollinger M.A. – „Man nehme 12 Eier und rühre sie eine Stunde ...“ Aus einem historischen Kochbuch aus Fürth – statt.

Vortragsbeginn 19:30 Uhr

Tagesordnung:

1. Nachwahl zum Vorstand - Neuwahl eines Schatzmeisters

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Dr. Verena Friedrich
1. Vorsitzende

Die nächsten Veranstaltungen

„Man nehme 12 Eier und rühre sie eine Stunde ...“

Aus einem historischen Kochbuch aus Fürth

Vortrag von Ruth Kollinger M.A.

Donnerstag, 15. Februar 2024, 19:30 Uhr

Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal, Ottostraße 2, 90762 Fürth

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,00 Euro

Im Anschluss außerordentliche Mitgliederversammlung

Fische, Teiche und Fasten in früher Neuzeit

Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Wüst (FAU)

Donnerstag, 14. März 2024, 19:30 Uhr

Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal, Ottostraße 2, 90762 Fürth

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,00 Euro